

FREIHEIT UND DEMOKRATIE IN DER SCHULE ERLEBEN: DIE KONSTANZER METHODE DER DILEMMA-DISKUSSION

VON MATTHIAS SCHARLIPP

I. FREIHEIT UND DEMOKRATIE ERLEBEN

In einem freiheitlichen und demokratischen Gemeinwesen geht es nicht nur um Abstimmungen und Wahlen, sondern auch um einen weiten Raum für widerstreitende Sichtweisen und Interessen, um eine intensive öffentliche Beratung und Debatte, um das „Regieren durch (und nach) Diskussion“. Freiheit und Demokratie sind geprägt von einer ständigen geistigen Auseinandersetzung. Ihr Lebenselement ist der Widerstreit der Argumente (Schmidt-Bleibtreu, 2008).

Mit dieser Freiheit ist also nicht die spießbürgerliche Freiheit einer „Nachtwächter-Gemeinschaft“ gemeint – „Hauptsache wir haben unsere ungestörte Ruhe“ – sondern eine dynamische und mitunter auch recht anstrengende Freiheit, die ihren Preis praktischer Toleranz hat: Sie mutet jedem zu, die rechtlich zulässigen Lebensweisen der anderen friedlich zu ertragen (Gramm/Pieper, 2008).

Ein freiheitliches und demokratisches Gemeinwesen ist daher mehr als eine Regierungsform, um deren Institutionen und Aufgaben wir wissen. Vielmehr lebt es von den vielfältigen Gelegenheiten der Akteure zur persönlichen Meinungsbildung, zum Perspektivwechsel, zur Entdeckung und Identifikation mit freiheitlichen und demokratischen Grundprinzipien und zur individuellen Übernahme von Verantwortung für dessen Belange. Inmitten des vielfältigen Ringens um angemessene Problemlösungen geht es deshalb auch stets um ein Miteinander der Akteure. Dies ist auch eine Frage der Moral, denn es geht dabei um

- eine Akzeptanz von Spannungsfeldern als natürliche Stimuli für Reflexions- und Entwicklungsprozesse
- eine Verständigung über Normen und Regeln des Zusammenlebens
- eine Absage an Gewalt als Instrument der Konfliktaustragung
- eine Erweiterung des partnerschaftlichen Dialogs
- Einflussmöglichkeiten auf Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse.

Conference: Can Morality Be Taught? Is It A Competence? Symposium No. 3: 31 Juli, 2009, 9-10:30 a.m.
Presenter: Matthias Scharlipp Chair: Ewa Nowak
Discussands: Nermin Ciftci; Heidi Gehrig; Katerina Mouratidou; Anne Ratzki.

Die verbindenden Grundelemente hierbei sind die Achtung des anderen in seiner möglicherweise ganz entgegen gesetzten moralischen, politischen oder religiösen Überzeugung und das Vertrauen, dass sich eine Mehrheit zwar für eine gewisse Zeit, aber niemals auf Dauer bei wirklich entscheidenden Fragen irren kann (Di Fabio, 2008). Die Wirkungskraft wechselseitiger Achtung und demokratischen Vertrauens zeigt für mich die Wahl Barack Hussein Obamas zum ersten afro-amerikanischen Präsidenten der USA und die Art, wie er seinen Wahlkampf geführt hat und wie er nun globale Impulse durch seine von freiheitlichen und demokratischen Prinzipien bestimmte Amtsführung geben kann. Dieses aktuelle amerikanische Beispiel einer freiheitlichen und demokratischen „Kraft zur Korrektur“ (Grossman, 2007) weist auch auf ihre „prinzipielle Radikalität“ (John Dewey) hin, denn Demokratie kann ihre Zwecke von Freiheit und Selbstbestimmung für alle nur mit Mitteln verwirklichen, die sich im Einklang mit diesen Zwecken befinden.

Die anspruchsvollen Ideen von Freiheit und Demokratie werfen unmittelbar Fragen nach den *moralisch-demokratischen Fähigkeiten* der Akteure im alltäglichen Leben auf. Kompetenzen, die es ihnen ermöglichen, eigene freiheitliche und demokratische Werthaltungen (wie Achtung der Menschenwürde, Toleranz, Gerechtigkeit und Vernünftigkeit) in entsprechendes Verhalten umzusetzen. Genau diese Konsistenz, Stimmigkeit und moralische Integrität im Meinen, Reden und Handeln ist das Anliegen der Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD). Mit ihr können auf geschickte und balancierte Weise in unseren Bildungsagenturen – vor allem in den schulischen Lerngemeinschaften – freiheitliche und demokratische Kernkompetenzen gezielt eingeübt werden. Auf diese Kompetenzen kommt es letztlich auch entscheidend für den Bestand eines freiheitlichen und demokratischen Gemeinwesens an. Wir verdanken es Lind, dass wir heute sehr genau wissen, dass diese Kompetenzen ein Ergebnis demokratisch-diskursiver Bildungsprozesse und der Integration affektiver und kognitiver Verhaltensaspekte sind (Lind, 2002; 2003; 2009; Schillinger, 2006).

Seit vielen Jahren wird die KMDD als eine hoch wirksame und erfahrungsbasierte Methode der „kompetenz-fördernden“ moralisch-demokratischen Bildung eingesetzt. Diese Bildung muss dabei selbst demokratisch sein, indem sie sich konsequent die Position der Erfahrung zu Eigen macht, weil Erfahrung prinzipiell jedem Menschen zugänglich ist (Oelkers, 2003).

Conference: Can Morality Be Taught? Is It A Competence? Symposium No. 3: 31 Juli, 2009, 9-10:30 a.m.
Presenter: Matthias Scharlipp Chair: Ewa Nowak
Discussands: Nermin Ciftci; Heidi Gehrig; Katerina Mouratidou; Anne Ratzki.

Ich selbst bin Jurist und wurde von Georg in den letzten Jahren zum Senior KMDD-Lehrer ausgebildet. Gegenwärtig arbeite ich mit seiner Methode - vorwiegend im Land Berlin – in einem großen Untersuchungsgefängnis, an einer Kreuzberger „Brennpunktschule“ (mit einem hohen Schüleranteil mit Migrationshintergrund), an einer Hochschule in Ostberlin und in der beruflichen Weiterbildung.

Wegen der staatlich auferlegten Schulpflicht und dem Nebeneinander von elterlichem Erziehungsrecht und schulischer Erziehungsaufgabe haben gerade Schüler und ihre Eltern einen besonderen Anspruch auf wirksamen Unterricht und kompetente Lehrer, denn nur dies kann den Eingriff in persönliche Freiheitsrechte und Elternrechte durch die Schulpflicht rechtfertigen. Lassen Sie uns daher einen Blick darauf werfen, was die Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion im Bereich freiheitlicher, demokratischer und moralischer Kompetenzförderung leistet.

II. ERFahrungen von Freiheit und Demokratie im KMDD-Unterricht

Wenn wir uns den Ablauf einer Dilemma-Diskussion anschauen, bemerken wir einen sehr balancierten Wechsel von herausfordernden und unterstützenden Phasen. Die Konstanzer Methode führt die Schüler schrittweise durch eine Reihe von Situationen, in denen sie eigene moralisch-demokratische Werthaltungen (wieder) entdecken und Fertigkeiten für deren praktische Anwendung in Interaktionsprozessen und konkreten Alltagssituationen lernen können. Die Lernprinzipien der KMDD sichern dabei, dass die Schule nicht etwa zu einer Moralanstalt umfunktioniert wird, in der die herrschende Moral oder die Moral der Herrschenden nachzuvollziehen wäre (vgl. Ostendorf, 2007).

Große Bedeutung für das eigene Erleben der Schüler hat ein gelungener Einstieg in die sehr Weichen stellende Präsentations- und Klärungsphase. Hier muss der KMDD-Lehrer die edukative moralische Lernaufgabe planmäßig und unter spürbarem Verzicht auf jegliche Dominanz in die Klasse geben und anschließend in einem möglichst freien Austausch mit ihr klären. Eine Herausforderung liegt darin, dass sich dabei überkommene Rollenvorstellungen vom „wissenden Lehrer“ und „unwissenden Schüler“ und ein gefühltes Machtgefälle am Anfang hinderlich auswirken können. Wird dem von der traditionellen Rollenverteilung „abweichenden Verhalten“ des KMDD-Lehrers zunehmend getraut, nutzen die Schüler den wissensentlasteten KMDD-Unterricht bald als eine willkommene Gelegenheit zur echten Begegnung und Verständigung.

Conference: Can Morality Be Taught? Is It A Competence? Symposium No. 3: 31 Juli, 2009, 9-10:30 a.m.
Presenter: Matthias Scharlipp Chair: Ewa Nowak
Discussands: Nermin Ciftci; Heidi Gehrig; Katerina Mouratidou; Anne Ratzki.

Eine zentrale Rolle spielt dabei, dass es dem KMDD-Lehrer gleich beim Einstieg gelingt, die moralischen Gefühle der Schüler maßvoll anzusprechen. Denn ein optimales mittleres Erregungsniveau fördert moralisch-demokratische Fähigkeiten am Besten. Gefühle sind auch in rationale Entscheidungen stets eingebunden und als Beweggrund für diese unerlässlich (Damasio, 2006). Die alte Forderung der politischen Theorie, Gefühle zu unterdrücken und den Verstand walten zu lassen, ist nach Auffassung der neueren Hirnforschung rein physiologisch unmöglich. Die Geschichte freiheitlicher und demokratischer Gemeinwesen begann nicht nur mit revolutionären Ideen, sondern immer auch mit an sie bindenden Leidenschaften und Gefühlen. Zentrale Begriffe wie „Gemeinwohl“, „Gleichheit“, „Toleranz“, „Solidarität“ und „Menschenwürde“ weisen starke affektive Aspekte auf (Dustdar, 2008). Eine gut gemachte KMDD-Stunde schließt wegen dieser Integration affektiver und kognitiver Verhaltensaspekte eine nicht selten anzutreffende einseitige Fehlbelastung von Schülern aus.

Für einen gelungenen Einstieg in eine Dilemma-Diskussion sind ein gut konstruiertes Moraldilemma, Methodenkompetenz und ein achtsames Lehrerhandeln entscheidend. Diese Faktoren setzen Verständigungsprozesse in Gang, welche die Basis für alle demokratischen Prozesse darstellen. Sie sichern zudem auch die weitere intrinsische Motivation der Schüler.

Die Klärung des Moraldilemmas und die damit verbundene Kommunikation mündet in eine herausfordernde öffentliche Abstimmung in der Klasse, bei der alle Schüler ihre Meinung über die Entscheidung des Protagonisten in dem präsentierten und gemeinsam geklärten Moraldilemma kundgeben. Eine zweite Abstimmung steht im KMDD-Ablauf auch am Schluss der zentralen Problemlösephase. Auf diese Weise haben die Schüler an der Meinungsbildung in der Klasse teil. Die Schüler erleben dabei, dass ihre Meinungs- und Kommunikationsfreiheit dem Diskurs untereinander dient und die Bildung einer öffentlichen Meinung bezwecken kann. Dies wirkt einer unter Jugendlichen zunehmenden Schweigekultur entgegen, die mit Signalen der Gleichgültigkeit aufwartet. Sie findet ihre gesellschaftliche Entsprechung in einer Zuschauerdemokratie, die sich in Parteien- und Wahlverdrossenheit ausdrückt. Der kompetente Umgang des KMDD-Lehrers mit Schülern, die in größerer Zahl bei den Abstimmungen nicht mitmachen oder sich enthalten möchten, fordert seine Kreativität bei der Teilnehmerführung. Einem stärker ausgeprägten Verdrossenheitsphänomen sind wir interessanterweise in Ostdeutschland und in Polen begegnet.

(Beispiel geben: Dilemma-Diskussion ASH Berlin, Soziale Arbeit).

Conference: Can Morality Be Taught? Is It A Competence? Symposium No. 3: 31 Juli, 2009, 9-10:30 a.m.
Presenter: Matthias Scharlipp Chair: Ewa Nowak
Discussands: Nermin Ciftci; Heidi Gehrig; Katerina Mouratidou; Anne Ratzki.

Conference: Can Morality Be Taught? Is It A Competence? Symposium No. 3: 31 Juli, 2009, 9-10:30 a.m.
Presenter: Matthias Scharlipp Chair: Ewa Nowak
Discussands: Nermin Ciftci; Heidi Gehrig; Katerina Mouratidou; Anne Ratzki.

Ich möchte noch eine andere Herausforderung ansprechen, der wir regelmäßig an einer Berliner „Brennpunktschule“ mit einem hohen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund begegnen. Dort stellt sich zunehmend die Frage:

Wie kann der schulische Erziehungsauftrag auf die Herausforderungen einer zunehmenden Pluralität und religiösen Verschiedenheit in der Klasse antworten, „ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten“?

Wir führen dort Dilemma-Diskussionen in Klassen durch, in denen es fast nur Schüler mit Migrationshintergrund und eine außergewöhnliche Vielfalt von religiösen und spirituellen Orientierungen gibt. Eine umfangreiche Erhebung zur Pluralität in Nordrhein-Westfalen, dem migrationsstärksten deutschen Bundesland, hat ergeben, dass Religion für Zuwanderer und Aussiedler ein wichtiger Identitätsfaktor ist (Hero et al., 2008) und dabei die stärkste Pluralisierung in städtischen Ballungsgebieten auftritt. Dabei zeichnet sich ab, dass Religion an Bedeutung in der Selbst- und Fremdwahrnehmung gewinnt, wenn vor dem Migrationshintergrund entstehende soziale Probleme nicht zu lösen sind. Dann besinnt man sich auf die Herkunftstradition, zu der auch die Religion gehört, und schließt sich einer religiösen Organisation an, die eine kulturelle Heimat bietet (Krech: 2006).

Die Einbindung von Migranten und religiösen Minderheiten wird als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben betrachtet, deren Lösung neue Ideen und unkonventionelle Ansätze erfordert (IKBE, 2007). So wird immer wieder gefordert, dass auch Migranten lernen, sich einzumischen und an öffentlichen Debatten zu beteiligen (Kermani: 2007).

Die schulischen Lerngemeinschaften haben bei dieser Aufgabe eine zentrale und kaum zu überschätzende, aber auch immer schwerer zu erfüllende Verantwortung zu tragen. Dabei kann nach meiner Erfahrung die KMDD einen grundlegenden Beitrag leisten. Denn verschiedene Gruppen haben nicht bloß verschiedene, sondern zugleich gemeinsame Interessen, die öffentlich ausgehandelt werden müssen, wenn sie für alle transparent sein sollen (Oelkers et al., 2002). Dies wird bei der KMDD in den zentralen Phasen der Plenumsdiskussion und der Integration eingeübt, wenn im Anschluss an den oft sehr lebhaften „Widerstreit der Argumente“ in der Plenumsdiskussion das „beste Argument der anderen Seite“ gekürt wird.

Während der Plenumsdiskussion erleben die Schüler unmittelbar, dass ihrer Meinungs- und Redefreiheit Grenzen gezogen sind. Entsprechend der sogenannten „Pingpong Regel“, die der KMDD-Lehrer zu Beginn der eigentlichen Diskussion einführt, müssen sie sich das Wort selbst fliegend erteilen. Der „Preis der Freiheit“ wird zum Bestandteil

Conference: Can Morality Be Taught? Is It A Competence? Symposium No. 3: 31 Juli, 2009, 9-10:30 a.m.
Presenter: Matthias Scharlipp Chair: Ewa Nowak
Discussands: Nermin Ciftci; Heidi Gehrig; Katerina Mouratidou; Anne Ratzki.

eines diskursiven Tauschgeschäfts in der Klasse: „Deine Redefreiheit gegen meine Redefreiheit“. Ich denke, dass die Dilemma-Diskussion als moralisch-demokratisches Verfahren auch durch diese Grundübung in praktischer Toleranz in der Lage ist, sehr differente Gruppen besser zusammenzuführen und zusammenzuhalten.

Die anschließende Integrationsphase enthält das unverzichtbare Element der Anerkennung und stärkt nach der streitigen Plenumsdiskussion wieder spürbar das Miteinander. Anerkennend ist eine innere Haltung, die den anderen als eine Person mit eigenen Auffassungen, Interessen, Wünschen und Bedürfnissen achtet, unabhängig von ihren Leistungen oder ihrem Nutzen für einen selbst (Honneth, 2006). Dieser Aspekt der Menschenwürde kommt in einem achtsamen Umgang miteinander zum Ausdruck. Wer achtsam ist, möchte die Sichtweisen anderer kennen lernen und berücksichtigen. Die Integrationsphase fördert bei den Schülern – gut erkennbar bei späteren Dilemma-Diskussionen – die Bereitschaft und Fähigkeit anderen zuzuhören. Es verankert bei den Schülern den Verfahrensgrundsatz „man höre auch die andere Seite“. Dieser grundrechtliche Anspruch auf „Gehör“ bedeutet, nicht nur dass ein Richter alle am Verfahren beteiligten Personen zu hören hat, bevor er sein Urteil spricht, sondern auch, dass er das Gehörte in seiner Entscheidung auch tatsächlich und rechtlich berücksichtigen muss.

In der Integrationsphase können die Schüler sich und andere auch frei von „den Verstand raubenden“ Neidgefühlen erleben, und wie es sich konkret anfühlt, wenn sie sich mit den guten Argumenten und Erfolgen anderer freuen. Dieses Erleben wird von Schülern und Lehrern gleichermaßen als wohltuend und die Klassengemeinschaft besonders stärkend hervorgehoben. Gefühle von Freude und Heiterkeit stehen meines Erachtens in einem perfekten Einklang mit demokratischer Rationalität.

(Beispiel geben: RBO Berlin, Vorfreude auf „die Lämmer-Diskussion“).

Eine auf diese Weise diskursiv entfaltete Vernünftigkeit ist insoweit keine Antithese zur Machtausübung, sondern deren reflektierteste Form, diskursive Macht. Die KMDD entwickelt dafür die Moral der Mitverantwortung und eines besseren freiheitlichen und demokratischen Miteinanders.

Ich möchte meinen Beitrag mit einem Ausspruch von Platon beenden. Er sagte sinngemäß: „Es ist sehr gefährlich, im Staat die verkehrte Musik zu erlauben.“

Nun – da Nadja Gross gerade in einer Studie herausgefunden hat – dass eine hohe moralische Urteilsfähigkeit mit einer guten Note im Schulfach Musik korreliert, behaupte ich zum Schluss meines Beitrags:

„Es ist sehr gefährlich, der Jugend im Staat das direkte Erleben von Freiheit und Demokratie durch die Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion vorzuenthalten.“

ca. Min.	Tätigkeit	Erleben	Merkmal
0	Dilemma Präsentieren	Konfrontation mit edukativem Moraldilemma (Erziehungsauftrag)	Herausfordernd
5	Stilles Nachdenken	Individuelles Nachdenken (Meinungsfreiheit)	Unterstützend
10	Dilemma Klären	Interaktion: Achtung, Transparenz; Vertrauen, Öffentlichkeit (Gleichwürdigkeit)	Herausfordernd / Unterstützend
20	Erstes Abstimmen	Eigener Standpunkt (Öffentliche Meinung)	Herausfordernd
25	Diskussion Vorbereiten	Gemeinschaftliche, kommunikative Entfaltung (Kleingruppen-Parteien)	Unterstützend
35	Diskutieren	Widerstreit der Argumente (Verfahrensordnung)	Herausfordernd
60	Integrieren	Anerkennung; Miteinander; (Mitfreude)	Herausfordernd / Unterstützend
70	Zweites Abstimmen	Eigener Standpunkt (Öffentliche Meinung)	Herausfordernd
75	Reflektieren Lernertrag	Subjektive Auswertung (Rückmeldung, Erziehungsauftrag)	Herausfordernd
85	Rückmelden durch Fachlehrer, ggf. durch Gäste	Gleichwürdigkeit, Transparenz, Vertrauen	Unterstützend
90	Verabschieden	Gleichwürdigkeit	Unterstützend

Übersicht: Phasen der KMDD